

Die Wunden des Krieges heilen Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Konflikte - Wege aus der Krise

Musik

Kinder wiederholen im Chor das Alphabet in einer Sonderschule in Vettilaikerni

Sprecherin:

A wie Apfel,
B wie Ball,
sagt mein Vater,
Aber stehen diese Buchstaben nicht auch für Waffen und Bomben?

Sprecher:

Für die meisten Kinder auf der ganzen Welt ist der erste Schultag ein aufregendes Erlebnis – die Eintrittskarte in die neue Welt der Buchstaben, Worte und Geschichten. Nach der Schule gehen sie nach Hause, machen Hausaufgaben, spielen oder lesen. In Sri Lanka aber, dem Inselstaat vor der Südspitze Indiens, sieht das Leben vieler Kinder anders aus. Denn 20 lange Jahre herrschte im Land ein erbitterter Bürgerkrieg zwischen den tamilischen Rebellen und der Srilankischen Regierung. Doch seit mehr als einem Jahr schweigen in Sri Lanka nun die Waffen.

Nachrichtensprecher:

„6. Januar 2003 - Der von Norwegen vermittelte politische Ausgleich zwischen den Konfliktparteien im Bürgerkrieg von Sri Lanka, den so genannten Befreiungstigern von Tamil Eelam (LTTE) und den Regierungssoldaten, hat sich bisher in geradezu atemberaubendem Tempo abgespielt. Der Waffenstillstand vom Februar 2002 wird eingehalten, eine erste Gesprächsrunde fand im September 2002 statt.“

Musik

Sprecher:

Doch viele trauen dem Frieden noch nicht. Und die Versöhnung zwischen Tamilen und Singhalesen hat gerade erst begonnen.

Sprecherin:

Galle Face Green – ein Park im Zentrum von Sri Lankas Wirtschaftskapitale Colombo. Park ist vielleicht schon zu viel gesagt, denn eigentlich ist es nur ein kleiner Grünstreifen direkt am Meer, am Indischen Ozean. An einem der vielen Feiertage und selbst heute an einem ganz normalen Sonntag Nachmittag ist es schwer, auf dem von der Sonne verdorrten, kurz geschorenen Gras noch ein freies Plätzchen zu erwischen. Denn bei den Einwohnern Colombos ist der Park sehr

Die Wunden des Krieges heilen - Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

beliebt. Ganze Familien versammeln sich hier am Wochenende zum Picknick. Die Älteren plaudern angeregt, essen Reisgerichte mit Chili, frische Ananas oder scharf eingelegte Mangos. Die Kinder tollen über den Rasen, lassen ihre Drachen steigen oder bitten und betteln so lange, bis ihre Eltern ein Einsehen haben und ihnen ein paar Rupien in die Hand drücken – für Limo oder eines der bunten Plastikspielzeuge, die fliegende Händler hier verkaufen. *Galle Face Green* ist auch ein Treffpunkt für junge Paare, die am Wochenende zusammen am Meer flanieren – besonders nach Einbruch der Dunkelheit.

Sprecher:

Ein ganz normaler Sonntag – so scheint es. Doch noch vor etwas mehr als einem Jahr waren dieser Park und andere öffentliche Plätze in den Abendstunden menschenleer. Hier, wie auch in anderen großen Städten des Landes fürchteten die Menschen die Dunkelheit. Niemand wusste genau, wann die Behörden die nächste Ausgangssperre verhängen würden. Oder wann und wo die nächste Bombe explodieren würde. Bürgerkrieg ist Ausnahmezustand. Überall in der Stadt Kontrollpunkte von Polizei und Armee. Auch hier, gegenüber von *Galle Face Green*. Jetzt hoffen die Menschen auf einen dauerhaften Frieden. Doch die Wunden des Bürgerkriegs sitzen tief.

Sprecherin:

Wenn wir die vielen Menschen im Park so friedlich zusammensitzen sehen, Singhalesen, Tamilen und Moslems, können wir uns kaum vorstellen, wie angespannt die Situation in den letzten zwanzig Jahren war. Als Zeitungen, Fernsehen und Radio fast täglich von neuen Kämpfen berichteten.

Sprecher:

Frieden ist erst in greifbare Nähe gerückt, als die Regierung im Februar 2002 einen Waffenstillstandsvertrag mit den tamilischen Rebellen der LTTE, der Liberation Tigers of Tamil Eelam, unterzeichnet hat. Die LTTE kämpft seit zwanzig Jahren für einen unabhängigen Tamilen-Staat im Norden und Osten des Landes. Knapp 70.000 Menschen verloren in dieser Zeit auf beiden Seiten ihr Leben. Seit der Waffenstillstand verkündet wurde, gibt es keine Kämpfe mehr, aber der Frieden ist noch immer sehr brüchig. Immerhin suchen die gegnerischen Parteien nun nach einer politischen Lösung des Konflikts. Die Regierung hat ihr vierjähriges Verbot der LTTE aufgehoben und die ‚Gruppe‘, wie die tamilischen Rebellen im offiziellen Sprachgebrauch nun neutral heißen, erklärte im Gegenzug, auf einen eigenen Staat verzichten zu wollen. Seitdem haben sich beide Parteien mehrmals zu Friedensverhandlungen getroffen: in Thailand, Norwegen und Deutschland. Aber der Verhandlungsweg ist mühsam.

Kinderstimmen

Sprecherin:

Für dieses Waisenhaus an der Stadtgrenze Colombos hat der einjährige

Waffenstillstand handfeste Konsequenzen. Denn seit mehr als zwölf Monaten musste das Heim keine neuen Waisen mehr aufnehmen.

Sprecherin:

Dr. Hunopulogama Vaajya Shrithero, ein buddhistischer Priester, hat das Waisenhaus gegründet. Als der Konflikt im Land begann, 1983. Seitdem ist es ein Zufluchtsort für Kinder, die in den kriegerischen Auseinandersetzungen ihre Eltern verloren haben. Zuerst waren es nur hundert Kinder aus dem Norden, die hier ein neues Zuhause fanden, nein, hundertundeins, erinnert sich der Priester schmunzelnd, denn eins hatte sich unbemerkt in den Wagen geschmuggelt. Seitdem haben mehr als 1.300 Kinder in dem Heim gelebt. Die meisten sind mittlerweile alt genug, um ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Hier aber haben sie gelernt, mit den Erlebnissen ihrer Kindheit fertig zu werden:

Dr. Hunopulogama Vaajya Shrithero:

„Die meisten Kinder hier mussten mit ansehen, wie ihre Eltern vor ihren Augen erschossen oder regelrecht abgeschlachtet wurden. Sie alle haben Traumatisches erlebt, und manche sind in der ersten Zeit oft nachts aufgewacht und haben nach ihren Müttern gerufen. Auch jetzt noch haben manche der Kinder große Angst, wenn sie Schüsse hören.“

Kinderstimmen

Sprecherin:

Die Teestunde am Nachmittag – für die Kinder ist es fast wie eine Zeremonie. Ein Ritual, das ihnen hilft, wieder in einen normalen Tagesablauf zurückzufinden. Für die Mitarbeiter des Heims ist es aber ein großes logistisches Unterfangen: 326 Kinder, das heißt, 6 Kilo Zucker und 6 Liter Milch für diese eine Teestunde. Gar nicht zu reden von den Unmengen Reis, die für eine einzige Mahlzeit benötigt werden.

Sprecher:

Das Waisenhaus finanziert sich nur aus Spenden und aus dem persönlichen Vermögen des Priesters. Aber das neigt sich jetzt rasch dem Ende zu. Erst kürzlich musste er seine Privatkonten schließen – einfach, weil nicht mehr genug Geld da war. Alles hat er in diese Kinder investiert. In ihre bescheidene Unterkunft, den Bau einer Schule – und auch das Personal wartet jeden Monat auf Lohn. Dabei ist das Heim alles andere als luxuriös. Die Kinder schlafen in einem großen offenen Raum mit einfachen eisernen Doppelbetten zu beiden Seiten. Die blau-weiß gestreiften Bettbezüge sind abgenutzt, man sieht ihnen an, wie viele Kinder schon in ihnen geschlafen haben. Das Bett ist aber auch das einzige Private. Eigene Schränke, Nachttische oder gar eigenes Spielzeug – all das suchen wir hier vergebens. Doch das ist nichts, verglichen mit dem, was diese Kinder in ihrem Leben schon erlebt haben – an Hass und Gewalt. Ihre Augen, die Augen von Erwachsenen, spiegeln wider, was sie mit ansehen mussten und, wie der Priester befürchtet, nie vergessen werden:

Dr. Hunopulogama Vaajya Shrithier:

„Sie möchten immerzu Waffen zum Spielen haben. Wir geben ihnen einen Ball, aber nein, den wollen sie nicht. Und wenn wir fragen, was sie stattdessen wollen, sagen sie: Pistolen. Wenn sie spielen, spielen sie Schießen oder Bunker zu bauen. Und doch sind sie Freunde. Keiner ist wütend auf den anderen – sie spielen nur das, an was sie sich erinnern. Das macht mich manchmal sehr traurig. Aber ich bin auch froh, dass sie alle so gut miteinander befreundet sind.“

Kinderlied

Sprecherin:

Sangeeth Kumar ist achtzehn Jahre alt. Schon seit mehr als acht Jahren lebt er hier in diesem Waisenhaus, zusammen mit seinem Bruder und seinen zwei jüngeren Cousins. Ihre Väter waren zwei singhalesische Brüder, die zwei tamilische Schwestern geheiratet haben. Die unterschiedliche ethnische Herkunft hat ihre Eltern nicht daran gehindert, zusammenzuleben. Ihr Familienleben endete jäh, als beide Väter von tamilischen Rebellen getötet wurden. Doch die Jungen verspüren keinen Hass mehr:

Älterer Cousin:

„Es ist gut hier, wir können hier in die Schule gehen. Alles, was wir wollen, ist Frieden. Wir hassen niemanden. Jeder soll in Frieden leben können, so wie wir hier: Tamilen, Singhalesen und Muslime.“

Autogeräusche

Sprecher:

Im Norden von Sri Lanka liegt die Halbinsel Jaffna, Hochburg der Tamilen. Sie wurde am meisten von den Kämpfen in Mitleidenschaft gezogen. Ausgebombte Häuser stehen immer noch wie Skelette in der Landschaft, weithin sichtbar in den ausgedehnten grünen Reisfeldern der Insel; die Ruinen überwuchert von Schlingpflanzen und Unkraut. Jetzt aber trauen sich die ersten Menschen zu ihren verlassenen Feldern und Hütten zurück.

Verkehrslärm

Sprecher:

Das Zentrum von Jaffna-Stadt unterscheidet sich nur wenig von anderen ländlichen Städten Sri Lankas. Mit Ausnahme der tamilischen Schilder über den kleinen bunten Geschäften, die die holprigen Straßen säumen, und den häufigen Kontrollpunkten an den Straßenecken. Die vielen offenen Armee-Transporter, mit denen Regierungssoldaten zu ihren Einheiten befördert werden, zeigen uns deutlich, wie zerbrechlich der Frieden im Land noch immer ist.

Verkehrslärm

Sprecherin:

Für die Menschen in Jaffna-Stadt bedeutet der Frieden unter anderem, dass sie endlich wieder auf dem Landweg nach Colombo und weiter in den Süden der Insel reisen können. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen durften Zivilisten die Schnellstraße A9 nicht benutzen, weil sie durch umkämpftes Gebiet führte. Auch der Flughafen von Jaffna ist inzwischen wieder für den zivilen Flugverkehr geöffnet. Vieles ist in diesem einen Jahr einfacher geworden, sagt Prof. Balasundaram Pillai, Vize-Kanzler der Universität in Jaffna:

Prof. Balasundaram Pillai:

„Früher mussten Menschen aus Jaffna sich bei der Polizei registrieren lassen, wenn sie nach Colombo zu Besuch kamen. Deshalb war es auch schwierig für sie bei Verwandten unterzukommen, weil diese keinen Ärger wollten. Das gibt es nun nicht mehr, und damit ist das Reisen sehr viel einfacher geworden.“

Sprecherin:

Auch für die Universität hat sich einiges geändert. Post und Nachschub für das Chemielabor kommen nun innerhalb weniger Tage hier im Norden an. Und erstmals seit dem Waffenstillstand haben sich sogar 25 singhalesische Studenten für das Fach Medizin eingeschrieben. Prof. Pillai hofft, dass einige von ihnen später in Jaffna bleiben werden, denn qualifizierte Ärzte sind hier noch immer schwer zu finden.

Fahrradklingel

Sprecher:

Das Benzin-Embargo, das die Sri Lankische Regierung während des Bürgerkriegs in Jaffna verhängt hat, ist mittlerweile aufgehoben; die Straßen füllen sich langsam wieder mit Bussen und Autos. Viele können sich das aber noch nicht leisten und fahren weiterhin mit ihrem Rad. Die Stadt kehrt langsam zur Normalität zurück. Doch jeder Einzelne hier hat eine eigene Geschichte zu erzählen, eine Geschichte, die alles andere als normal ist.

Frau:

„Before 1995, October 23rd this army is moving here and my husband dead my children...“

Sprecherin:

Diese Frau hat im Bürgerkrieg ihren Mann und eines ihrer Kinder verloren. Seitdem trägt sie allein die Verantwortung für ihre Familie. Vor einigen Monaten hat sie schließlich einen Job bei einer der ausländischen Hilfsorganisationen gefunden. Seitdem kann sie sich ein Frühstück für sich und ihre Kinder leisten:

Sprecher:

Sie ist nicht die einzige, deren Mann im Krieg getötet wurde. Auf der Halbinsel gibt es

Die Wunden des Krieges heilen - Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

etwas 19,000 Frauen mit gleichem Schicksal. Sie alle müssen ihre Familien ohne fremde Hilfe allein durchbringen.

Autogeräusche

Sprecherin:

Verlässt man Jaffna-Stadt Richtung Süden, auf der Schnellstraße A9, fährt man durch Gebiete, die auch heute noch von der LTTE kontrolliert werden. Vieles erinnert hier an den Krieg. Selbst die großen Palmyrah-Palmen. Kahl ragen ihre Stümpfe aus der Erde empor, Bomben und Kugelhagel haben auch hier in der Natur ihre Spuren hinterlassen.

Sprecher:

Und dann: alle paar hundert Meter entlang der holprigen Landstraße kleine rot-weiße Fahnen, die warnen! Hier droht Gefahr! Rechts und links der Strasse sind noch immer tausende Landminen in der Erde versteckt – Hinterlassenschaft des fast zwanzigjährigen Bürgerkriegs. Geräumt wurden bis jetzt nur die wenigsten. Insgesamt, so schätzen Experten, gibt es auf der Insel noch immer 2 Millionen Landminen. Sie aufzuspüren und unschädlich zu machen, wird eine große Aufgabe für die kommenden Jahre bleiben.

Minenexplosion

Sprecher:

Hier arbeitet der 21-jährige Thavayuvam, einer der einheimischen Minenräumer mit nichts als einer selbstgebauten Harke. Es ist ein gefährlicher und mühseliger Job, dessen ist er sich bewusst. Selbst eine winzige Fläche - kaum so groß wie ein Schreibtisch - zu räumen, das kostet unglaubliche Energien – und noch mehr Zeit. Ob es dafür eine Gefahrenzulage gibt, wollen wir wissen? Nein, antwortet Thavayuvam, aber trotzdem lassen er und die anderen Männer sich nicht davon abbringen, weiterzumachen:

Thavayuvam:

„Wir arbeiten schon seit zwei Jahren hier in der Gegend und haben schon 95.000 Minen geräumt. Viel Geld bekommen wir dafür nicht, aber wir wollen den Menschen doch helfen. Wenn wir unsere Arbeit nicht erledigen, dann leiden unsere eigenen Leute darunter, es kann sein, dass sie ihre Beine verlieren. Hauptsächlich konzentrieren wir uns auf die Wohngebiete. Und wir wollen schnell arbeiten, damit die Menschen in ihre Häusern zurückkehren können.“

Kilinochi Central College, Kinder lachen und rufen

Sprecherin:

Etwa 30 Kilometer von Jaffna entfernt liegt das kleine Dorf Kilinochi. Am Kilinochi Central College begrüßen uns die Kinder stürmisch. Zuerst glauben sie, wir seien

Mitarbeiter einer Hilfsorganisation und hätten ihnen endlich Schulbücher mitgebracht.

Sprecherin:

Als wir ins Gebäude treten, stehen sie etwas verlegen da, barfuß, in blauen Hosen die Jungen und in Röcken die Mädchen, alle mit blitzsauberen weißen Hemden. Der Regen tropft durch die Decke, aber trotzdem geht der Unterricht weiter. Auf dem Boden bilden sich Pfützen, und wo einst Fenster waren, klaffen riesige Löcher in der Wand. Aber verglichen mit dem, was diese Schüler in den letzten Jahren durchgemacht haben, erscheinen diese Dinge bedeutungslos.

Junge:

„Es war schlimm während des Krieges, aber jetzt geht es bergauf und wir spüren, dass wir mehr Freiheiten haben. Damals, da haben wir die Bomben gehört, jetzt bekommen wir einen Vorgeschmack darauf, wie Frieden sein könnte. Während des Krieges hatten wir immer Angst, dass wir beschossen würden, auch in der Schule. Manchmal mussten wir auf dem Boden in Deckung gehen. Aber jetzt ist alles anders. Wir haben keine Angst mehr vor Flugzeugen. Wenn wir heute welche sehen, rennen wir ‘raus und winken.“

Sprecher:

Andere Kinder haben bisher noch nie eine Schule besucht. Kinder, die in einem der vielen Flüchtlingslager leben. Mehr als 800.000 Menschen wurden während des Krieges vertrieben und waren gezwungen, sich eine neue Bleibe zu suchen, oft sogar mehrmals. Und für Kinder, wie Dr. Daya Somasundram vom psychiatrischen Bezirkskrankenhaus Jaffna erklärt, ist es noch schwerer, die Dinge, die sie erlebt haben, zu vergessen oder zu verarbeiten:

Dr. Daya Somasundram:

„Kinder, die flüchten mussten, sind verletzlicher und wissen nicht, wo sie Hilfe zu bekommen können. Viele gehen nicht regelmäßig in die Schule. Flüchtlingslager sind auch keine gute Umgebung für Kinder; wir haben eine Menge Probleme mit Kindesmissbrauch, sexuellem Missbrauch, ungewollten Schwangerschaften, mit all’ diesen Dingen.“

Sprecher:

Hiranthi Wijeymanne vom Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen bemängelt, dass viele Familien gezwungen sind, jahrelang in den Flüchtlingslagern zu bleiben:

Dr. Hiranthi Wijeymann:

„Manche leben dort fünf oder gar zehn Jahre. Die Familien leben dicht gedrängt in unhygienischen, schäbigen Unterkünften. Wie können Kinder da wirklich lernen oder Hausaufgaben machen? Die ganze Umgebung ist lernfeindlich und kontraproduktiv, was die gesamte Entwicklung von Kindern angeht.“

Die Wunden des Krieges heilen - Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

Sprecher:

Wijeymanne wünscht sich nichts sehnlicher, als dass die Menschen in ein eigenes Zuhause zurückkehren können und sei es eine noch so einfache kleine Hütte. Aber sie weiß auch, dass es noch mehrere Jahre dauern kann, bis ihr Wunsch in Erfüllung geht. Die mehr als 200.000 Vertriebenen, die bis jetzt in ihre Dörfer zurückgekehrt sind, werden zu dem oft enttäuscht. Denn entweder sind ihre Häuser zerstört, geplündert oder noch immer von der Armee besetzt. Oder sie können ihre Felder nicht bewirtschaften, weil sie noch immer vermint sind.

Mann:

„I think there is animals and snake all this is jungle area but I didn't see... „

Sprecherin:

Seit zwölf Jahren hat dieser Mann sein Haus nicht mehr gesehen. Er fürchtet, dass nicht mehr viel davon übrig ist. Das Haus liegt in einer Hochsicherheitszone, Land, das die Armee für sich beansprucht und das die Zivilbevölkerung nicht betreten darf. Wie viele andere Menschen in der Gegend setzt er auf den Friedensprozess – der es ihm und seiner Familie ermöglichen würde, endlich ins Dorf zurückzukehren.

Schulglocke

Sprecher:

Inzwischen hat das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen ein Projekt ins Leben gerufen, dass jedem Kind einen Schulplatz sichern soll. Auch den rund 65.000 Kindern aus den Bürgerkriegsgebieten, die noch nie eine Schule besucht haben. Doch mehr als 200 Schulgebäude sind durch den Krieg so schwer beschädigt, dass an Unterricht nicht mehr zu denken ist.

Baugeräusche

Sprecher:

Reparieren und wiederaufbauen, das ist nun das Wichtigste. Auch in dem kleinen Küstenort Vettilaikerni. Erst Anfang 2003 sind die Dorfbewohner zurückgekehrt. Die meisten leben seitdem in einfachen Hütten. Von der Dorfschule stehen nur noch die Grundmauern. Zwei Bäume spenden Schatten. Vormittags sitzen die vielen Schüler zwischen ihnen auf dem Boden, der einzige Stuhl ist für die Lehrerin reserviert. Hier und da sehen wir Stofffetzen einer Armeeuniform.

Kinder sagen das Alphabets auf

Sprecher:

Jetzt am Nachmittags sitzen noch immer ein paar Kinder da, obwohl die Schule für heute eigentlich vorbei ist. Sie müssen besonders gefördert werden. Diese Sonderklassen sind Teil eines Programms der GTZ, der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, eine der vielen Organisationen, die beim Wiederaufbau

Die Wunden des Krieges heilen - Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

der Bürgerkriegsregion helfen. Schule bedeutet für diese Kinder Normalität. Viele von ihnen haben in Jaffna ihre Schuluniformen schon früh an den Nagel gehängt und gegen Armeeuniformen ausgetauscht. Als Kindersoldaten der LTTE. Genaue Zahlen sind nicht bekannt. Auch nicht, wie sie von den Rebellen rekrutiert wurden. Einige aber haben aus eigenem Antrieb begonnen, für die LTTE zu kämpfen.

Kindersoldat:

„Ich war 13, als ich für die LTTE zum ersten Mal gekämpft habe. Kämpfen – das war für mich kein Problem, denn sie haben mir eine gute Ausbildung gegeben. Es war meine eigene Entscheidung mitzumachen. Meine Mutter ist an Krebs gestorben, als ich klein war, und ich war damals sehr wütend – deshalb habe ich mich ihnen angeschlossen. Aber jetzt denke ich anders darüber, und ich werde nicht zu ihnen zurückkehren.“

Sprecherin:

Der ehemalige Kindersoldat ist heute 19 Jahre alt, mit 13 Jahren konnte er bereits treffsicher mit einem Maschinengewehr umgehen. Und er ist kein Einzelfall. Trotz ihrer Jugend waren die Kindersoldaten der LTTE bei der Sri Lankischen Armee berüchtigt und gefürchtet. Regierungssoldaten sagen, im Kampf gegen sie zu zögern, hätten sie sich nicht leisten können - auch wenn die Gegner nur halb so groß waren wie sie selbst.

Sprecherin:

Sechzehn dieser einstigen Kindersoldaten leben in diesem Camp in Jaffna. Sie haben sich entweder freiwillig ergeben oder wurden von der Sri Lankischen Armee gefangen genommen. Manche sind schon mehr als ein Jahr hier. Sie haben Glück gehabt. Denn dies ist das einzige Camp im ganzen Land, das diesen Kindern hilft, sich wieder im Alltag zurecht zu finden:

Sprecherin:

Von Kämpfernaturen sehen wir aber zunächst nicht viel. Die Jungen sind scheu, nähern sich uns nur zögernd. Viele wirken jünger, als sie tatsächlich sind. Und doch haben ihre Augen schon viel gesehen, zu viel gesehen! Über der großen Eingangstür des Haupthauses hängen noch die schlaffen Reste bunter Luftballons – Überbleibsel einer Feier. Vielleicht ein Symbol für den Wandel, genauso wie die leuchtenden gelben Blumen, die sich um den rostigen Zaun ranken, der das Camp umgibt. Zum Kämpfen wurden diese Jungen ausgebildet - jetzt haben sie andere Ziele:

Kindersoldat:

„Ich hoffe, dass ich nach meinem Schulschluss einen Job finde. Aber ich würde auch gerne einen kleinen Laden haben, mein eigener Chef sein.“

Sprecher:

Hier im Camp lernen sie Lesen und Schreiben, aber auch Schneidern, Elektroinstallationen oder Fertigkeiten, die sie für die Landwirtschaft brauchen. Aber

Die Wunden des Krieges heilen - Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

haben sie wirklich eine Chance, ein normales Leben zu führen? Sie wollen nicht zurückblicken, aber die Angst ist geblieben. Ihre Namen möchten sie uns nicht nennen. Als wir Fotos von dem Camp machen wollen, fürchten sie, die LTTE könnte erfahren, wo sie sind:

Kindersoldat:

„Wer sich ergibt, den betrachten die Rebellen als Verräter – Wenn so jemand versucht, in sein Dorf zurückzukommen, dann wird er mit Sicherheit getötet.“

Sprecher:

Daher wollen sie auch am liebsten das Land verlassen. Nach Südindien gehen, das ist nah, nur etwa 100 km Luftlinie vom Norden Sri Lankas. Oder nach Europa. Egal wohin. Hauptsache in Sicherheit.

Musik

Sprecherin:

Der Krieg - ein traumatisches Erlebnis. Prof. Daya Somasundaram vom psychiatrischen Krankenhaus in Jaffna weiß, wovon er spricht. Besonders Kinder, sagt er, leiden unter den Wirren eines Krieges. Was sie, aber auch die erwachsenen Patienten, mehr als alles andere brauchen, ist: Endlich ein Ende der Kämpfe!

Dr. Daya Somasundaram:

„Ohne ein stabiles Umfeld kann einen Menschen nicht wirklich geheilt werden. Das ist so, als würde man versuchen, einen Eimer mit Wasser zu füllen, der ein Loch im Boden hat. Stellen Sie sich vor, Sie therapieren einen Traumapatienten und plötzlich fallen wieder Bomben. So etwas ist uns schon passiert - einem Psychiater mitten in einem Therapiegespräch. Und plötzlich kam ein Flugzeug und warf Bomben ab. Der Patient stand auf und rannte hinaus – und so wurde er, so werden alle, immer wieder den gleichen Situationen ausgesetzt.“

Sprecher:

Im Osten Sri Lankas sind die Dinge noch komplizierter als in Jaffna. Denn die östliche Provinz besteht aus drei großen ethnischen Gruppen, den Singhalesen, den Tamilen und den Muslimen. Kumar Rupasinghe ist Präsident der Coexistence Foundation, einer Stiftung, die sich für das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Ethnien einsetzt. Er weiß, wie schwer es ist, zwischen den einzelnen Gruppen zu vermitteln. Und, wie Kinder darauf reagieren:

Kumar Rupasinghe:

„Wenn man Kinder bittet, ein Bild zu malen, ganz gleich, ob von einem singhalesischen, tamilischen oder muslimischen Kind, dann werden sie immer etwas sehr Düsteres und Bedrohliches malen. Das liegt daran, dass die verschiedenen Ethnien immer in verschiedenen Gesellschaften gelebt haben. Die Vorstellungen, die

Die Wunden des Krieges heilen - Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

sie voneinander haben, sind sehr negativ – und voller Vorurteile. Es muß noch viel getan werden, um das zu ändern.“

Sprecher:

Dazu haben auch die Friedensverhandlungen zwischen den tamilischen Rebellen der LTTE und der Sri Lankischen Armee noch nichts Wesentliches beigetragen. Eine Weile sah es so aus, als käme man wenigstens auf der offiziellen Ebene ein paar Schritte weiter. Die Regierung in Colombo akzeptierte die Rebellen als Verhandlungspartner – und die wiederum verpflichteten sich, nicht mehr zu kämpfen. Dann aber ein Rückschlag, die LTTE bleibt den Verhandlungen fern.

Nachrichtensprecher über Tickergeräusch:

21. April 2003 - Der Friedensprozess in Sri Lanka ist ins Stocken geraten. Die tamilischen Rebellen zogen sich heute nach sechs Verhandlungsrunden vorerst aus den Friedensgesprächen zurück. Als Hauptgrund nannten sie den nicht erfolgten Rückzug von Regierungstruppen aus besetzten Gebieten. Zudem warfen sie der Regierung vor, die vor 14 Monaten vereinbarte Waffenruhe nicht umfassend umgesetzt zu haben. Gleichzeitig betonten die Rebellen aber, dass es von ihrer Seite keine Pläne gebe, den Waffenstillstand zu brechen.

Sprecher:

Ob die Zweifler und Skeptiker am Ende Recht behalten werden?

Verkehrsgeräusche

Sprecherin:

Wieder zurück in Sri Lankas Wirtschaftskapitale Colombo. Sie ist ein Magnet für Menschen aus dem ganzen Land. Weil sie glauben, dass das Leben in der Großstadt mehr zu bieten hat als in ihren Dörfern. Die ethnische Zugehörigkeit spielt hier kaum eine Rolle. Das gilt auch für Universität, so der Soziologieprofessor Siripala Hettige.

Prof. Siripala Hettige:

„Wir haben an der Uni keine ethnischen Konflikte. Das finde ich wirklich bemerkenswert. Alle reden immer von der Kluft, von Konflikten zwischen den einzelnen Ethnien, aber bei uns studieren Studenten aus allen drei Gruppen, und doch hatten wir deswegen noch nie Probleme.“

Sprecherin:

Es mag nicht viele Probleme an der Universität von Colombo geben. Allerdings - viel miteinander zu tun haben tamilische, singhalesische und muslimische Studenten auch nicht. Und gerade das wäre wichtig, um die Sicht des jeweils anderen zu verstehen, um auf Dauer miteinander auszukommen. Miteinander - das fängt schon bei der Sprache an:

Prof. Siripala Hettige:

„Ich glaube nicht, dass es ein großer Aufwand wäre, die jeweils andere Sprache zu unterrichten. Überall auf der Welt lernen Menschen Sprachen –das ist nicht besonders schwer. Die meisten bräuchten dafür auch gar nicht so lange.“

Sprecher:

Dies könnte auch Arbeitsplätze schaffen. Denn, so hofft Hettige, junge Lehrer aus dem Norden könnten im Süden Tamilisch unterrichten und umgekehrt. Und wenn es nach Hiranthi Wijemane vom Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen ginge, wäre diese Vision schon lange Realität:

Hiranthi Wijemane:

„Das wäre eine hervorragende Sache - Kommunikation ist sehr wichtig. Tamilen sollten Singhalesisch lernen und Singhalesen Tamilisch. Englisch könnte zusätzlich als eine Art Brückensprache fungieren. Es wäre gut, wenn die Menschen aus dem Süden in den Norden fahren und umgekehrt. Ich war in diesen Gegenden – und ich sehe keine Unterschiede, letzten Endes haben alle Menschen die gleichen Probleme.“

Nachrichtensprecher:

„15. Mai 2003 - Norwegens Außenminister Jan Petersen hat zur Rettung des Friedensprozesses in Sri Lanka Gespräche mit den tamilischen Rebellen aufgenommen. Petersen und sein Stellvertreter seien dazu in eine von den Rebellen kontrollierte Region gereist, verlautete heute aus dem Umfeld der Sri Lankischen Regierung in Colombo.“

Musik

Kumar Rupasinghe:

„Ich glaube, wir haben einen ungeheuren Bedarf, uns gegenseitig zu erzählen, was uns widerfahren ist, um das Leid zu verstehen, das jedes unserer Völker erfahren hat. Wir brauchen einen Heilungsprozess: Damit die Wunden der Vergangenheit heilen können und um zu verstehen, dass wir uns gegenseitig verletzt haben.“

Musik

Die Wunden des Krieges heilen - Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

Die Wunden des Krieges heilen – Jugendliche in Sri Lanka auf dem Weg zum Frieden

Eine Koproduktion von MBC Networks, Colombound Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Konflikte - Wege aus der Krise

Autoren: Romyne Anthony, Sangeeth Kalubowila und Kerstin Steinbrecher

Technik: Uwe Ross

Regie: Bernhard Sanders